

Lasst uns aufsehen auf Jesus (Hebr 12,2)

AUFBlick

Siehe, ich komme bald (Offb 3,11)

und AUSBlick



- ▶ Himmell und Erde werden vergehen
- ▶ Allein der Glaube
- ▶ Der Wille ist nicht frei
- ▶ Auf dem Weg zur Welteinheitskirche
- ▶ Sorget nicht!

Inhalt dieser Ausgabe

Zum Geleit 3
Dr. Manfred Michael

Allein der Glaube 4
Pfarrer Reinhard Möller

„Glaubst du das?“ Diese Frage richtete der Heiland an Martha, die Schwester des Lazarus, nachdem er vorher ein beeindruckendes Zeugnis abgelegt hatte (Joh 11,25): „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben ...“ Ja, der Glaube an Jesus Christus führt zum wahren Leben im Frieden mit Gott und damit auch zur Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. So werden wir selig durch den Glauben, und das nicht aus uns heraus: „Gottes Gabe ist es, nicht aus Werken, damit sich nicht jemand rühme.“ (Eph 2,8.9)

Der Wille ist nicht frei 6
Roland Sckerl

Die Frage, ob der gefallene Mensch in geistlichen Dingen noch einen freien Willen hat, wurde oft gestellt und ganz unterschiedlich beantwortet. Die einen geben demütig zu Protokoll, dass sie nichts zu ihrer Rettung beitragen können, und dass es Gott ist, der alles wirkt. Andere versuchen, eine wie auch immer geartete Mitwirkung des Menschen zu konstruieren, sodass man unsere Errettung auch ein Stück weit als „Lohn“ für dieses Mitwirken bezeichnen könnte. Doch die Bibel sagt unmissverständlich: „Ihr wart tot durch Übertretung und Sünden“ (Eph 2,1) Wer aber tot ist, hat weder einen freien Willen, noch kann er in irgendeiner Form an seiner Rettung mitarbeiten.

Auf dem Weg zur Welteinheitskirche 8
Verlagslektor Rudolf Ebertshäuser

Das Reformationsjubiläum, das eigentlich die Bedeutung der Reformation würdigen und – um der Wahrheit die Ehre zu geben – auch die heute noch bestehenden Lehrunterschiede der Konfessionen erörtern sollte, versteht sich mehr und mehr als Institution mit dem Anliegen, die früheren Unterschiede großzügig zu übersehen und das euphorisch beschriebene künftige Miteinander der Kirchen (durchaus unter Führung des Papstes) in rosigen Farben aufzublättern. Taktgeber sind dabei weniger die Katholiken als liberale und evangelikale Protestanten.

Sorget nicht! 10
Pfarrer Willi Baumgärtner

Die einen sind überängstlich und lassen sich von Kleinigkeiten die Nachtruhe rauben, und andere gehen ohne Sorgen in schwierige Situation und betrachten jede Vorsorge als Misstrauen gegenüber Gott. Um hier das rechte Maß zu finden, muss sorgfältig geprüft werden, welche Aufgaben anstehen und wie sie vorzubereiten sind. Wer in wichtigen Dingen (z. B. Vorsorge für die Zukunft der Familie) die Hände in den Schoß legt und dabei noch sein Gottvertrauen zur Schau stellt, muss wissen, dass ein Verzicht auf Planung auch geistlich gesehen fragwürdig ist.

Impressum

Erscheinungsweise

Aufblick und Ausblick ist eine Zeitschrift zur Stärkung des Glaubens in der Endzeit, die von Christen unterschiedlicher Denominationen verantwortet wird. Sie ist von keiner Kirche oder Freikirche abhängig und wird allein durch die Spenden ihrer Leser finanziert. Alle Ausgaben der Schrift finden Sie auch im Internet: <http://l-Gassmann.de/aufblick-und-ausblick>

Herausgeber

Verein zur Stärkung des biblischen Glaubens e.V.,
1. Vorsitzender: Ortwin Blum, Hauffstraße 4,
75391 Gechingen
2. Vorsitzender: Pfarrer Willi Baumgärtner, Maulbronner Straße 19; 76646 Bruchsal-Helmsheim
Kassier: Ortwin Blum, Hauffstr. 4, 75391 Gechingen
Versand: Klaus Dabkowski,
Badstraße 3 A-19, 76437 Rastatt

Redaktion

Schriftleitung: Dr. Manfred Michael,
Pfarrer-Augenstein-Str. 25, 76534 Baden-Baden;
Dr. Lothar Gassmann,
Am Waldsaum 39, 75175 Pforzheim;
Biblischer Arbeitskreis Kassel

Zuschriften

Bei Zuschriften bezüglich des Inhalts bitten wir, sich an die Redaktion zu wenden. Für namentlich gezeichnete Beiträge ist der Verfasser verantwortlich.

Versand, Bestellung

Bestellungen, Adressenänderungen und Kündigungen richten Sie bitte an die Versandanschrift **Aufblick und Ausblick**, Klaus Dabkowski, Badstraße 3 A-19, 76437 Rastatt, Tel. 07222/52376, Fax 07222/5951189, E-Mail: Aufblick-und-Ausblick@vodafone.de

Freiexemplare zu Verteilzwecken werden gern zur Verfügung gestellt.

Spendenkonto

Aufblick und Ausblick, Sparkasse Rastatt-Gernsbach, Konto-Nr. 78485 (BLZ 665 500 70)

Für Überweisungen:

IBAN: DE86 6655 0070 0000 078485

BIC: SOLADES1RAS

(nur bei Überweisungen aus dem Ausland)

Der Verein ist durch Bescheid des Finanzamtes Baden-Baden vom 6. Juli 2016 als gemeinnützig anerkannt. Spendenbescheinigungen werden jeweils zu Beginn eines Jahres verschickt. Wenn Sie diese nicht benötigen, sind wir für eine kurze Mitteilung dankbar.

Gestaltung

www.rimi-grafik.de

Druck

Scharer-Druck & Medien, 76456 Kuppenheim

Foto Titelseite: Eduard-Foto

Foto Rückseite: Wycliff

Himmel und Erde werden vergehen...

... aber meine Worte werden nicht vergehen. (Mt 24,35)

Ist uns bewusst, was diese Aussage bedeutet? Sie bedeutet nichts anderes als ein für alle Zeiten geltendes Versprechen, dass Gottes Wort Bestand hat. Ein Wort für die Ewigkeit. Es bedeutet auch, dass wir uns darauf verlassen können, dass dieses Wort genau so bleiben wird, wie es in der Bibel steht: „Bis dass Himmel und Erde vergehe, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüpfelchen vom Gesetz, bis dass es alles geschehe.“ (Mt 5,18) Die Vorhersage unseres Herrn ist so vollständig, dass sie selbst den kleinsten Buchstaben (hebräisch das „Jota“) und das kleinste Zeichen der hebräischen Schrift, das Tüpfelchen (nicht viel größer als bei uns ein Apostroph), mit einschließt. Welcher Ernst steht hinter dieser Aussage Jesu – und welche Mahnung an uns, Gottes Wort wörtlich zu nehmen und möglichst nur mithilfe anderer Schriftstellen auszulegen. Dazu passt die biblische Mahnung (Offb 22,18.19), dem Wort der Schrift nichts hinzuzufügen und auch nichts davon wegzunehmen.

Wie müssen solche Worte auf die liberalen Bibelausleger wirken, die – vom eigenen Empfinden bzw. Verstand geleitet – einzelne Bibelstellen für nicht wichtig oder nicht relevant erklären, andere Stellen wiederum so verdrehen, dass sie in ihre eigene Vorstellungswelt passen? Ob sie sich darüber im Klaren sind, dass sie sich dafür einmal verantworten müssen? Wenn sie sich schon – wie wir alle – für jedes nichtsnutzige Wort einmal rechtfertigen müssen (Mt 12,36), um wie viel mehr werden sie einmal zu bereuen haben, wenn sie heute den zentralen Mahnungen der Bibel keine Beachtung schenken?

Wir selbst, die wir die Bibel wörtlich nehmen, tragen gewissermaßen die Schmach Jesu mit uns und müssen uns gefallen lassen, dass man uns im besten Fall belächelt und im schlimmsten Fall angreift, verleumdet oder in anderer Weise bekämpft („Haben sie mich verfolgt, werden sie euch auch verfolgen...“ – Joh 15,20). Wir werden der jungen Generation als diejenigen vorgestellt,

die immer noch auf dem Stand der Reformation sind, die in all den Jahrhunderten nichts dazu gelernt haben, ja, die das Einvernehmen in unserer Gesellschaft genauso stören, wie die Islamisten, die den Koran ernst und wörtlich nehmen. Dabei wird völlig außer Acht gelassen, dass sich islamistische Gewalttäter auf ihren Koran berufen können, der Gewaltanwendung legitimiert. Dagegen kann sich ein Christ, wenn er auch nur in Gedanken eine Gewaltanwendung erwägt, nicht auf die Bibel berufen. Denn Gottes Wort fordert ihn auf, auf den Weg der Liebe zurückzukehren und Buße zu tun.

Darum wollen wir uns an die Bibel halten, darum wollen wir sie wörtlich nehmen, darum wollen wir uns an ihre Verheißungen klammern und darum wollen wir daran glauben, dass sich die biblischen Prophetien genauso erfüllen werden, wie sie vorhergesagt wurden. Dabei können wir uns auf die vielen Prophetien berufen, die sich bereits vor unseren Augen erfüllt haben. Unser Autor Dr. Roger Liebi beschäftigt sich in seinem Buch „Leben wir wirklich in der Endzeit?“ mit mehr als 175 biblischen Prophezeiungen, die sich auf die Endzeit beziehen und die inzwischen alle erfüllt sind. Und sie haben sich alle so erfüllt, wie sie prophezeit wurden. Wie sollten wir da auf die Idee kommen, dass die noch nicht erfüllten Prophezeiungen nicht oder vielleicht ganz anders erfüllt werden, als sie ausgesprochen wurden? Nein, wir dürfen und müssen damit rechnen, dass alles so kommen wird, wie vorhergesagt – selbst wenn wir nach diesen Vorhersagen einer Zeit der Leiden entgegengehen. Wie unser Herr Jesus ein leidender Messias war (1. Kommen) und eines Tages als herrschender Messias erscheinen wird (2. Kommen), so wird auch uns eine Periode der Leiden nicht erspart bleiben, die wir aber durchstehen werden, weil wir die Hoffnung haben dürfen, dass wir, wenn die Zeit erfüllt ist, auch mit unserem Herrn herrschen werden.

Manfred Michael

Allein der Glaube – SOLA FIDE

Reinhard Möller

Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus; durch ihn haben wir auch den Zugang im Glauben zu dieser Gnade, in der wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben wird.“ (Röm 5,1.2)

Erlösung des Einzelnen ohne Glauben?

Wenn Sie diese Ausgabe in den Händen halten, ist der Deutsche Evangelische Kirchentag bereits Vergangenheit; wer nicht dabei war, hat wohl kaum irgendetwas verpasst – außer neue Varianten der Preisgabe des biblischen Glaubens. Im idea-Interview verwies die Kirchentags-Präsidentin, Prof. Christina Aus der Au (Zürich) bei der Frage nach der Verlorenheit des Menschen auf Karl Barth und sagte: „Wenn wir Gnade ernst nehmen, darf die Rettung nicht am Glauben des Einzelnen hängen, sondern ist Gnade für die ganze Welt.“ Pfr. Christian Schwark (Siegen) kommentierte im Licht des Reformationsjubiläums zutreffend: „Dann ist es offensichtlich egal, ob und was einer glaubt. ... Für das, was hier geboten wird, brauchen wir keine Kirche. ... Wir brauchen eine neue Reformation!“ Amen!

Immer wieder wird vom »christlichen Glauben« gesprochen, doch es ist eine Tragik, wenn Menschen nicht mehr wissen, was »Glaube« ist. Und es ist eine heillose Katastrophe, wenn im »kirchlichen Raum« die biblisch-reformatorsche Wahrheit vom erlösenden Glauben verschwiegen, verdreht oder gar verleugnet wird. Ein Christ ist der, der lebensecht bezeugen kann: »Durch Glauben habe ich jetzt und auf ewig Frieden mit dem lebendigen Gott durch Jesus Christus!« So bezeugt es der Apostel Paulus im obigen Vers, und so unterstreicht er es durch den Heiligen Geist im Brief an die Epheser: „Denn **aus Gnade seid ihr selig geworden durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, nicht aus Werken, damit sich nicht jemand rühme.**“ (Eph 2,8.9) Gott selbst ist es, der in uns Glauben wirkt, Glauben der in Seiner unverdienten Gnade gründet – Glauben, den ER aufgrund des uns versöhnenden Sühneopfers von Golgatha schenkt.

Ohne Glauben gibt es kein Christ-Sein; und wo es heute auf Kirchentagen und den meisten Kanzeln anders tönt, da führt man Menschen mit einem »atheistischen und gottlosen Pseudo-Evangelium« in die Irre, ja in die ewige Verdammnis.

Glauben heißt »nicht Wissen«?

Wirklich? Mitunter sprechen selbst Christen so, weil sich diese Redewendung mit den Jahren in unserem Denken festgesetzt hat. Nur ist das genaue Gegenteil

wahr: In der Heiligen Schrift, für unser Christ-Sein sind »Glaube« und »Wissen« untrennbar miteinander verknüpft. Der christliche Glaube ist keine Summe schwammiger Vermutungen und frommer Spekulationen, **schriftgegründeter Glaube ist durch Gottes Geist geschenktes Vertrauen in die Fülle von IHM offenbarer Wahrheit.** Unser Glaube stützt sich auf ein Fundament ewig-tragender Wahrheit – und das ist Wissen, das im Wort Gottes gründet!

So glauben wir, dass unser Gott der Schöpfer von allem Sichtbaren und Unsichtbaren ist. „Durch den Glauben erkennen wir, dass die Welt durch Gottes Wort geschaffen ist, sodass alles, was man sieht, aus nichts geworden ist.“ (Hebr 11,3) Der gesamte Kosmos und wir selbst, jeder Einzelne, sind in Folge der Sechs-Tage-Schöpfung Werk des lebendigen Gottes. Gewiss ist und bleibt uns so manches verborgen, doch zugleich dürfen wir so manches erkennen – und das nicht nur durch forschende Tätigkeiten, sondern zutiefst auch »durch Glauben«. Auf diesem Fundament *wissen wir mit Gewissheit*, dass die Himmel und die Erde des allmächtigen Gottes Größe sichtbar und einzigartig-prächtig bezeugen (vgl. Röm 1,19.20).

Der Glaube ruft nach Gemeinschaft

Noch mehr als im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts meinen Christen hier in Mitteleuropa, sie könnten ihren Glauben ganz privat und »daheim« leben: Man spart sich den Weg in den Gottesdienst, ja *man sucht gar nicht erst nach Brüdern und Schwestern*, sondern man setzt sich am Sonntag vor den Fernseher oder Computer und hört einen »guten« Verkündiger »via Satellit«. Man kann sogar in Ruhe ausschlafen, denn am Computer kann ich die aufgezeichneten Gottesdienste auch gut erst später hören, vielleicht auch zugleich das Frühstück zu mir nehmen ... Doch so sieht Christ-Sein sicherlich nicht aus, und dabei ist gar nicht entscheidend, ob die Predigt »gut« ist!

Die gesamte Heilige Schrift macht unmissverständlich klar, dass das Evangelium auf Gemeinschaft hin angelegt ist; im Neuen Testament gibt es kein »Solo-Christentum«! Gerade zum ersten Pfingstfest lesen wir von denen, die zum Glauben an Christus fanden: „Alle aber, die gläubig geworden waren, *waren beieinander.*“ (Apg 2,44) Die durch Jesus Erlösten sind – nach Seinem Willen! – Sein „Eigentumsvolk“ (Tit 2,14), Sein „Leib“ (Eph 4,15.16). Dieser Leib ist »bis in die Fingerspitzen hinein« ein lebendig-dynamischer Organismus, und das an »jedem« Ort. Jedes Glied ist von Bedeutung; jedes Glied dient dem nächsten und übernächsten, und jedes Glied ist immer auch Empfänger all der Gaben,

die unser Herr vor Ort schenkt! Gewiss: In Christus bin ich auch mit dem Bruder und der Schwester in Australien oder Schottland verbunden, doch eine »Gemeinschaft der Glaubenden« erlebe ich in den Linien von 1. Korinther 12 einzig »vor Ort«. Und wenn uns diese Gemeinschaft in all ihrer Schwachheit nicht tagtäglich kostbar ist, dann haben wir etwas Zentrales vom Willen Gottes noch nicht verstanden.

Glaube und Werke ...

... sind untrennbar miteinander »verheiratet«. Zum **Christ-Sein** gehört beides dazu – zum **Christ-Werden** einzig der Glaube aufgrund der Gnade, allein durch Jesus Christus. Werke, egal welcher Art, erretten niemanden. Und wer meint, er könne seine Sündenlast mit einer anstrengenden und tagelangen Wanderung auf dem Jakobsweg »abbüßen«, der hat vom Evangelium noch gar nichts verstanden. Auch eine Pilgerreise nach Assisi, nach Taizé oder Rom bringt als solche weder Vergebung noch Erlösung.

Unmissverständlich sagt die Schrift: „Aber **ohne Glaube ist's unmöglich, Gott zu gefallen**; denn wer zu Gott kommen will, der muss glauben, dass er ist und dass er denen, die ihn suchen, ihren Lohn gibt.“ (Hebr 11,6) Nirgends heißt es, dass wir IHM mit eigenen Werken gefallen könnten.

Wenn dann der Jakobusbrief von Werken spricht, dann sind es die Werke derer, die bereits glauben; ihre Werke sind eine *Frucht des Glaubens*, sodass der Apostel schreibt: „**So ist auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, tot in sich selber.** / Willst du nun einsehen ..., dass der Glaube ohne Werke nutzlos ist?“ (Jak 2,17.20) Obgleich Martin Luther zeitweilig mit dem Jakobusbrief seine Mühe hatte, schrieb er doch 1522 in der Vorrede zum Römerbrief: „(Der wahre) Glaube aber ist ein göttlich Werk in uns, das uns wandelt und neu gebiert aus Gott, Joh 1,13, und den alten Adam tötet, uns zu ganz anderen Menschen an Herz, Gemüt, Sinn und allen Kräften macht, und den heiligen Geist mit sich bringt. *Oh, es ist ein lebendig, wirkend, tätig, mächtig Ding um den Glauben, sodass es unmöglich ist, dass er nicht ohne Unterlass Gutes wirken sollte.*“! „**Unmöglich!**“ ist es, dass unser Glaube nicht Werke tätiger Christus-Liebe zeigt – zum Wohl und zum Heil des Nächsten.

Wir glauben nicht an den Glauben ...

Auf dem Weg der Nachfolge Jesu begegnen *jedem Christen* irgendwann Glaubenszweifel und die Frage nach der Heilsgewissheit. Pastor Dan Delzell (USA) schrieb kürzlich hierzu: „Hast Du Dich gesorgt, Dein Glaube könnte nicht stark genug sein? Wenn ja, was war Objekt Deines Glaubens in jenen ängstlichen Augenblicken? Dein Glaube oder Gottes Liebe? Setzt Du Glauben in Deinen Glauben, so führt das zu Zweifeln; vertraust Du jedoch dem Herrn und den Verheißungen Seines Wortes, so wirkt dies Vertrauen und Gewissheit. Immer wenn wir versucht werden, Glauben in unseren Glauben zu setzen, ist die Gefahr groß, dass wir in uns

selbst die Antwort suchen. Wir richten alle Aufmerksamkeit auf uns selbst und auf unsere wankelmütigen Gefühle. Stattdessen **schaut biblischer Glaube außerhalb meiner selbst auf Christus und auf den Fels der Heiligen Schrift**. Während Gott in jeder Situation absolut vertrauenswürdig ist, solltest Du niemals völlig Dir selbst vertrauen.“

Es mag Gründe zu großer Niedergeschlagenheit geben, Anfechtungen und Nöte, welche uns belasten – mitunter über Monate. Wer aus dem Tal auf den Berggipfel sieht, erkennt das Gipfelkreuz aus der Ferne. Sind die Berge jedoch wolkenverhangen oder ist es Nacht, so ist das Kreuz »unsichtbar«. *Dennoch* steht es fest auf dem Fels – und ebenso, ja *viel gewisser*, ist Jesus Christus tagtäglich das einzige Glaubensfundament (1 Kor 3,11), und ebenso gewiss sitzt ER zur Rechten des Vaters, betet und betet für uns, auf dass wir *niemals* zuschanden werden. ER bringt mit Gewissheit ans Ziel (Phil 1,6)!

Glaube sehnt sich nach Zukunft!

Wohl fast allen Christen ist dies Wort vertraut „**Es ist aber der Glaube ein zuversichtliches Vertrauen auf das, was man hofft, ein festes Überzeugtsein von Tatsachen, die man (mit Augen) nicht sieht.**“ (Hebr 11,1 Menge) Der christliche Glaube trägt im Heute – und zugleich erfüllt er uns vielfältig mit konkreter Zukunfts-Hoffnung. Alle biblisch gegründete Hoffnung ist von Gewissheit durchtränkt, weil hinter jeder Verheißung die absolut verlässliche Autorität Gottes steht. Wir bauen nicht auf unser Ahnen und Vermutungen, wir träumen nicht von Utopien und wir klammern uns nicht an wunderfitzige Spekulationen, *niemals!*

Als die ersten Christen in Thessaloniki erste Schritte im Glauben machten, da konnte der Apostel Paulus über sie sagen, sie seien willig, „zu dienen dem lebendigen und wahren Gott und **zu warten auf seinen Sohn vom Himmel, den er auferweckt hat von den Toten, Jesus, der uns von dem zukünftigen Zorn errettet.**“ (1 Thess 1,9.10) Der lebendige Gott hat für die Zukunft konkrete Ziele, und dazu gehört insbesondere die Erwartung, dass unser Herr und Erlöser Jesus Christus in Herrlichkeit sichtbar wiederkommen wird. Diese feste Hoffnung haben Christen seit Seiner Himmelfahrt. (Apg 1,11) Hinzu kommt die Gewissheit, dass jeder Glaubende frei ist vom zukünftigen Endgericht, denn ER hat uns „von dem zukünftigen Zorn errettet“. Darüber hinaus erwarten wir eine neue Erde und neue Himmel, verknüpft mit dem Anbruch ewiger Herrlichkeit.

Dies erinnert mich an das Wort, das Jesus an Marta richtete: „Habe ich dir nicht gesagt: Wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen?“ (Joh 11,40) Unser Glaube hat diese Gewissheit, diese Verheißung, diese Erwartung – und wir werden es »bald« schauen!

Bibelstudenten mit Reinhard Möller: 19.–28.9.2017

U. a. geht es um die Eckpunkte protestantischer Lehre. Erholungsheim „Waldesruhe“, Waldach-Vesperweiler
Information: „Ruthwiener@gmx.de“, Tel. 07445-2276



Der Wille ist nicht frei

Roland Sckerl

Die Reformation hat nicht im luftleeren Raum stattgefunden, sondern ist geistig von anderen Bewegungen begleitet worden, die auch versucht haben Einfluss zu nehmen. Eine davon war der Humanismus, der, wie das Wort schon sagt, den Menschen in den Mittelpunkt stellte. Einer der Hauptvertreter des Humanismus war damals der Gelehrte Erasmus von Rotterdam, der zunächst der Reformation wohlwollend gegenüberstand, sich dann aber gegen Luther wandte und eine Schrift herausbrachte, in der er behauptete, dass der Mensch auch in geistlichen Dingen einen, wenn auch eingeschränkten, freien Willen habe. Luther hat ihm mit seiner Schrift „Vom unfreien Willen“ geantwortet, die er immer als seine wichtigste Schrift angesehen hat.

Es geht dabei nicht um den Menschen vor dem Fall. Adam und Eva hatten ursprünglich allerdings einen freien Willen und haben aus freiem Willen sich gegen Gottes Gebot entschieden. Es geht auch nicht um den bedingt freien Willen des Menschen in weltlichen Angelegenheiten (bedingt frei, weil er vielfach durchaus eingeschränkt wird durch Neigungen, Vorurteile, Ängste, Propaganda usw.), der ja allerdings zugestanden wird.

Freier Wille in geistlichen Dingen?

Es ging damals um die Frage, ob der gefallene Mensch in geistlichen Dingen noch einen, wenn vielleicht auch eingeschränkten, freien Willen habe oder nicht. Diese Frage ist auch heute noch hochaktuell, und zwar nicht nur im Blick auf die römisch-katholische und die Ostkirche, sondern auch im Blick auf weite Teile des Protestantismus.

Da helfen auch die vier „solas“ der Reformation nur bedingt, denn es kommt immer darauf an, wie sie gefüllt werden. „Allein durch den Glauben“ kann nämlich auch Rom behaupten. Das behaupten auch viele andere Kreise, meinen aber mit Glauben nicht die geistliche Nehmehand, die empfängt, ergreift, was der Heilige Geist im Evangelium anbietet, eben die durch Christus erworbene Vergebung der Sünden. Sie meinen vielmehr einen Glauben, „der durch die Liebe tätig ist“ und vermengen damit Rechtfertigung und Heiligung. Deshalb hat der Gnadauer Verband sich auch positiv zur sogenannten „Gemeinsamen Erklärung“ zwischen Rom und dem „Lutherischen Weltbund“ gestellt. „Allein aus Gnaden“ ist eine Parole, die Rom auch bejahen kann, nur fasst es eben „Gnade“ nicht als Gottes Freundlichkeit und Leutseligkeit, Barmherzigkeit (Tit. 3,4) auf, sondern als eine Kraft, die dem Sünder eingegossen wird, damit er nun anfangen könne, den Willen Gottes

zu tun, um so an seiner ewigen Errettung mitzuarbeiten. Auch hier also wieder Vermengung von Rechtfertigung und Heiligung, von Erlösung und ihrer Frucht. Auch hier wieder Einmengen menschlicher Mitarbeit.

Aber auch weite Teile des evangelikalen Protestantismus behaupten mehr oder weniger deutlich einen freien Willen. Am markantesten tritt das im Bereich der Evangelisation zu Tage, wie sie seit den Tagen von John Wesley, Charles Finney und Dwight Moody geprägt ist und in den letzten Jahrzehnten etwa von Billy und Franklin Graham vertreten wird. Gerade Billy Graham macht das in seinen Vorträgen immer wieder deutlich: Der Mensch müsse von sich aus sich gegen die Sünde stellen, er müsse von sich aus Reue haben, Buße tun, er müsse von sich aus eine Verpflichtung, Verbindung (commitment) mit Gott eingehen, sich, wie es dann heißt, für Jesus Christus „entscheiden“.

Was wird hier vorausgesetzt? Doch dies, dass der Mensch einen, wenn vielleicht auch eingeschränkten, aber eben doch vorhandenen, freien Willen in geistlichen Dingen habe, wodurch er in der Lage sei, sich für oder gegen Gott zu entscheiden. Das heißt, es wird hier behauptet, dass nicht nur die ewige Verdammnis ihre Ursache allein im Verhalten des Menschen habe, sondern auch seine ewige Errettung habe doch zumindest eine Mitursache im Verhalten des Menschen. Und weil dem so sei, darum müsse die Evangelisation (und der Gottesdienst) darauf ausgerichtet sein, diesen Willen des Menschen entsprechend zu bearbeiten, damit er zu der gewünschten Entscheidung kommt (daher spielt auch die Musik eine so große Rolle, heute auch der Unterhaltungscharakter von Gottesdiensten und Großveranstaltungen).

Was sagt die Bibel dazu?

Nicht wenige werden sagen: Es gibt doch immer wieder Stellen, wie auch bei Jesu Predigten, da heißt es: „*Tut Buße und glaubt an das Evangelium!*“ (Mk 1,15) Das ist richtig. Wir können sie aber richtig nur verstehen, wenn wir sie im Gesamtzusammenhang betrachten. Und da heißt es unmissverständlich: „*Ihr wart tot durch Übertretungen und Sünden.*“ (Eph 2,1) Oder an anderer Stelle: „*Ihr wart tot in den Sünden und in der Vorhaut eures Fleisches.*“ (Kol 2,13) Der natürliche Mensch ist

- ein Gottloser (Röm. 5,6),
- ein Feind Gottes (Röm. 8,7),
- Finsternis (Eph. 5,8),
- sein Verstand ist verfinstert und er ist
- entfremdet dem Leben, das aus Gott ist.

Ja, der natürliche Mensch ist entfremdet durch die Unwissenheit, die in ihm ist, durch die Blindheit seines Herzens (Eph. 4,18), ist geistlich blind (1. Kor. 2,14).

Jemand aber, der tot ist, geistlich tot ist, tot für Gott, der kann geistlich nichts, aber auch wirklich gar nichts mehr tun. Denn was kann ein leiblich Toter zu seiner leiblichen Auferweckung beitragen? Nichts! Was konnte Lazarus beitragen, dass er wieder aus seinem Grab gehen konnte? Nichts! Allein aufgrund des Wortes Christi: „Lazarus, komm heraus“ war dies möglich. Auch dies übrigens ein Befehlswort – ein typischer „Imperativ des Evangeliums“, durch den Gott auch bewirkt, was er sagt. Die Bibel sagt also unmissverständlich, dass der gefallene Mensch zu seiner ewigen Errettung (und das schließt seine Bekehrung mit ein) nichts, aber wirklich gar nichts, beitragen kann. Die Bibel sagt daher ganz klar, dass Gott in der Bekehrung den Sünder „lebendig“ macht (Eph 2,5; Kol 2,13), dass er ihn samt Christus „auferweckt“ (Eph 2,6), spricht von einer „Auferstehung durch den Glauben“ (Kol 2,12). Der Sünder wird also von Gott bekehrt, Gott der Vater zieht den Menschen zu Christus (Joh 6,44). Darum heißt es auch im Kleinen Katechismus Luthers: **„Ich glaube, dass ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann, sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten.“**

Es wäre aber falsch, dies Thema auf die Frage der Bekehrung, Erlösung zu beschränken. Die Bibel ist nämlich durchaus radikaler. Sie lehrt eindeutig, dass der nicht wiedergeborene Mensch unter der Herrschaft des Fürsten dieser Welt, des Satans, steht, der in dem Menschen sein Werk hat, sodass der nicht wiedergeborene Mensch den Willen der Lüste des Fleisches und der verfinsterten Vernunft ausführt (Eph 2,1–3). Das heißt: Der nicht wiedergeborene Mensch ist ganz und gar unter der Herrschaft Satans – und dennoch für alles, was er macht, vor Gott voll verantwortlich. Weil das die Situation des noch unbekehrten Menschen ist, kann er gar nicht anders als sündigen – er ist ein Sünder durch und durch, seit seiner Zeugung, ein „Kind des Zorns von Natur“ (Eph 2,3), denn das Dichten und Trachten des Menschen ist böse von Jugend auf, immer (1 Mose 6,5; 8,21).

Was ändert sich durch die Wiedergeburt?

Erst durch die geistliche Wiedergeburt bekommt der Mensch ansatzweise wieder einen freien Willen. Ansatzweise, denn der alte Mensch ist auch noch da. Nach dem neuen Menschen will der Christ, als von Gott regiert, geleitet, das, was Gott will, will von Herzen das Gute tun – aber durch den beharrlichen Widerstand des alten Menschen gelingt dies keineswegs immer, sondern oftmals kommt es ganz anders heraus, um der Sünde willen, die noch da ist (Röm 7,14–25). Erst in der Ewigkeit wird er wieder vollkommen hergestellt sein, dann, wenn der alte Mensch völlig vernichtet ist.

Nun versteht man auch, warum das Neue Testament, in Sonderheit der Apostel Paulus, immer wieder davon spricht, dass er mit großem Eifer dem Ziel, dem „Siegespreis“, nachjagt, dass er sich vorkommt wie ein Kämpfer in der Kampfbahn: „Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich zu dem, was da vorne ist und jage nach dem vorgesteckten Ziel, dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu.“ (Phil 3,13.14) Da wird mancher Leser fragen: Ja, wenn unsere Rettung ebenso wie die Heiligung Gottes Sache ist, warum bedarf es dann noch eines anstrengenden Laufens, ja des Kampfes? Ist es dann nicht doch wieder eine eigene Leistung? Da müsste man erwidern, dass es dabei bleibt: unsere Rettung ist allein Sache des Herrn. Was Paulus hier schildert, sind die Kämpfe nach unserer Wiedergeburt: die Kämpfe gegen die Sünde, die Kämpfe mit dem alten Menschen in uns, die Kämpfe um die christliche Wahrheit und um die Ehre unseres Herrn. **Es sind die Kämpfe des geretteten Menschen – ein Eintreten für Seine Sache aus Liebe und Dankbarkeit.** Auch in diesen Kämpfen steht der Christ nicht allein, sondern unter der Leitung des Geistes, der gegen unser Fleisch kämpft (Gal 5,16.17).

Gott ist der Herr

Es geht bei dieser Frage, und das ist ganz wichtig, auch um die Souveränität Gottes, darum, dass er HERR ist über alles, uneingeschränkt. Das gilt eben auch im Blick auf unsere Erlösung. Sie ist **allein** von Gott abhängig, **allein** sein Werk, uneingeschränkt. Schon vor der Erschaffung der Welt hat er in Christus erwählt, wen er in der Zeit durch das Evangelium zum Glauben an Christus bringen und so ewig selig machen will (Röm 8,29–30; Eph 1,4–5; 2 Tim 1,9; Joh 15,16). Der Glaube ist nicht unser Beitrag, sondern ist Gottes Werk in uns (Eph 2,8–9), von Ewigkeit her von Gott schon beschlossen. So hängt deine Rettung einzig und allein von ihm ab. **„So liegt es nun nicht an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen.“** (Röm 9,16) Und darum kannst du auch wirklich deines Heils gewiss sein, weil es eben in keinem Punkt von dir abhängt, sondern allein von Gott. Wenn du im Glauben an Christus stehst, so darfst du wissen, dass du das nicht dir selbst zu verdanken hast, sondern dem ewigen heilsamen Willen Gottes für dich, der in seinem Bekehrungshandeln dann auch deinen Willen und Verstand bekehrt und dich Unwilligen willig gemacht hat (Phil 2,13) und dich auch darin erhält (Phil 1,6). Auch als Christ bist du nicht autonom, sondern kannst nur in der Verbindung mit Christus leben (Joh 15,5), bist auch in der Heiligung nur nachgeordnet tätig, Christus lebt in dir (Gal 2,20).

Es gibt keinen Bereich, in dem Gott nicht der HERR wäre. Es geschieht nichts in dieser Welt, das Gott nicht will, auch wenn uns Gottes Ratschluss für vieles verborgen ist. Gott ist der HERR, dem alles dienen muss, auch der Satan, der letztlich nur eine „Larve Gottes“ ist, selbst der böse Mensch, wie wir an Pharaon sehen. Gott allein ist allmächtig (1. Mose 17,1).



Auf dem Weg zur Welteinheitskirche

Die Preisgabe der Reformation durch liberale und evangelikale Protestanten

Rudolf Ebertshäuser

Im Vorfeld des aufwendig gefeierten 500. Jahrestages der Reformation nimmt der aufmerksame Beobachter eine beunruhigende Entwicklung wahr: Viele bekannte Vertreter von Kirchen und Gruppierungen, die beanspruchen, das Erbe der Reformation zu bewahren, sind mit großer Energie und Geschwindigkeit dabei, im Namen der ökumenischen „Einheit aller Christen“ eben dieses Erbe vollends wegzuworfen. Während die Reformation um der Wahrheit des Evangeliums willen die Trennung von der römischen Kirche brachte, opfern die fehlgeleiteten Nachfahren der Reformatoren diese Wahrheit, um die Einheit mit der römisch-katholischen Kirche wieder herzustellen.

Federführend sind dabei die bibelkritisch-liberaltheologisch geprägten protestantischen Volkskirchen, die seit Jahrzehnten den Dialog mit der römischen Kirche führen und nach der Wiedervereinigung mit dieser Kirche streben. Sie gehören ja zum „Ökumenischen Rat der Kirchen“, der die Schaffung einer weltumfassenden Einheit aller Christen einschließlich der Katholischen Kirche zum Ziel hat. Doch ihnen geht es nicht um die Einheit der wahren, wiedergeborenen Kinder Gottes, sondern um die Vereinigung institutioneller Kirchen (nicht gleichzusetzen mit der *Gemeinde Jesu Christi*).

Die liberalen Protestanten haben schon seit über 200 Jahren die Fundamente des biblischen Glaubens, welche die Reformation wieder ans Licht gebracht hatte, verlassen. Sie haben den in der Reformation verkündeten Glauben an Christus als alleinigen Retter und an die Bibel als Gottes Wort preisgegeben. Daher war es für sie nicht schwierig, im Dialog mit der Katholischen Kirche alle Grundlehren der Reformation zu opfern. Das wurde vor einigen Jahren mit der katholisch-lutherischen „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ weltweit öffentlich gemacht.

Nun steht zu erwarten, dass diese von Christus abgedrifteten Protestanten zum Jubiläum der Reformation ein öffentlichkeitswirksames Zeichen der angestrebten Wiedervereinigung mit Rom inszenieren werden. Man wird sich in den Arm fallen und die endlich erreichte „Versöhnung“ feiern, wie ja vor kurzem in Heidenheim ein „Versöhnungsgottesdienst“ stattfand, wo Vertreter Roms und der EKD sich gegenseitig um Vergebung baten und „versöhnten“ und eine „Heilung der alten Wunden“ beschworen. Durch solche großen Gesten wird die Reformation mit ihrem Beharren auf der Bibel und dem echten Evangelium zur sündhaften Spaltung degradiert, die heute angeblich nicht mehr „zeitgemäß“ sei und rückgängig gemacht werden muss.

Der ökumenische Schlingerkurs der Evangelikalen

Doch heute tritt immer klarer zutage, dass sich auch führende Evangelikale aus den Kreisen der Evangelischen Allianz aktiv und mit großem Einsatz an den Vereinigungs- und Versöhnungsbestrebungen mit der römischen Kirche beteiligen. Es gab eine Zeit, als unter den Evangelikalen die Skepsis gegenüber der „Ökumene“ recht groß war und man sich bewusst von diesen Vereinigungsbewegungen fernhalten wollte. Doch in den letzten Jahrzehnten wurde diese kritische Haltung immer weiter aufgeweicht, und man öffnete sich zunehmend für das ökumenische Anliegen und den Dialog mit der katholischen Kirche.

Es seien nur einige Meldungen aus jüngerer Zeit genannt, die diesen ökumenischen Kurs belegen:

► Seit September 2016 ist die Deutsche Evangelische Allianz ständiger Beobachter der „Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen“ (ACK), der wichtigsten örtlichen und bundesweiten Organisation der ökumenischen Bewegung.

► Führende Sprecher der Weltweiten Evangelischen Allianz wie Geoff Tunnicliffe und Prof. Dr. Thomas Schirrmacher haben sich schon mehrfach mit Papst Franziskus getroffen und schwärmen von dessen angeblich „evangelikalen“ Überzeugungen.

► Papst Franziskus trifft sich immer wieder mit führenden Vertretern der EKD wie Bischof Bedford-Strohm. Am 6.2.2017 war eine hochrangige EKD-Delegation im Vatikan bei Franziskus – mit dabei: Der Präses des Gnadauer Gemeinschaftsverbandes Dr. Diener.

Immer häufiger werden katholische Laien und Kleriker in der Allianz-Zeitschrift *IdeaSpektrum* wie selbstverständlich als gleichberechtigte Sprecher für christliche Positionen behandelt und können ihre Ansichten in Artikeln oder Interviews unter das evangelikale Volk bringen. Die irreführende Botschaft dahinter ist: Papstreue Katholiken sind genauso „gläubig“ und „bibeltreu“ wie Evangelikale; es gibt keine wirklich trennenden Gegensätze mehr.

Die Irrtümer Roms wurden nicht korrigiert

Damit wird vertuscht und verschwiegen, dass die römische Kirche auf mehreren fundamentalen Irrlehren aufgebaut ist, die sie in den fünf Jahrhunderten seit der Reformation nicht aufgegeben hat und auch nicht aufgeben wird:

► Das falsche Evangelium Roms behauptet, dass zur Errettung des Menschen nicht allein Gnade und

Glaube, sondern auch Werke und Sakramente (Taufe, „Meßopfer“ usw.) nötig seien. Doch auch heute noch gilt Galater 1,6–9!

► Die ganze römische Kirche ist auf dem System von „Sakramenten“ aufgebaut; das sind im Grunde magisch-heidnische Rituale, die, von einem „ordentlich geweihten“ Priester ausgeführt, angeblich Heil vermitteln sollen. Das gilt z.B. für die Kindertaufe, durch die nach der „Taufwiedergeburtstheorie“ angeblich ein Mensch zum „Kind Gottes“ werden und Rettung empfangen könnte. Durch diesen Irrtum wurden und werden schon ungezählte Millionen um ihr wahres Heil betrogen. Doch auch heute noch gilt Römer 3,21–28!

► Aber auch andere Sakramente wie z.B. die Beichte oder die „Eucharistie“ können nach den Irrlehren Roms aus sich selbst heraus Heil und Sündenvergebung bewirken. Dieses magisch wirksame System „heiliger Handlungen“ ist aus den heidnischen Mysterienreligionen übernommen worden und völlig unbiblisch. Das Heil empfängt der an Christus Gläubige allein durch den erhöhten Herrn Jesus Christus und nicht durch Sakramente und Priester als „Mittler“.

► Die römische Kirche ist durch ihr System der Klerikerkherrschaft letztlich antichristlich. Der Papst als ihr „Oberhaupt“, die Bischöfe und Priester behaupten, anstelle von Christus (und das bedeutet „anti-christlich“) auch zu handeln und das Heil vermitteln zu können. Nicht nur beansprucht der Papst immer noch, der „Stellvertreter Jesu Christi auf Erden“ zu sein und die oberste Autorität über die ganze Welt und alle Christen auszuüben, auch die einzelnen Priester werden in der römischen Lehre als „ein anderer Christus“ bezeichnet. Doch auch heute noch gilt 1. Johannes 2,18–19!

► Eine besonders schlimme Irrlehre ist mit der römischen „Eucharistie“, dem „Meßopfer“ verbunden. In diesem unbiblischen Ritual beansprucht der Priester immer wieder neu in der Oblate, die angeblich in den realen „Christus“ verwandelt wurde („Transsubstantiationslehre“), Christus zur Sündenvergebung für die Katholiken zu opfern. Dieses verkehrte „Opfer“ hat mit der biblischen Lehre vom Mahl des Herrn nichts gemein und widerspricht der Bibel direkt, die uns von dem Herrn Jesus Christus bezeugt: **„Denn mit einem einzigen Opfer hat er die für immer vollendet, welche geheiligt werden“** (Hebr 10,14). Die Reformatoren bezeichneten dies zu recht als Götzendienst, doch wer hat heute noch den Mut, derartiges anzusprechen?

Wohlgemerkt: Diese biblisch begründete Kritik betrifft das System der römischen Kirche und stellt keine Verurteilung der vielen Menschen dar, die in den Lehren der römischen Kirche gefangen sind. Manche von ihnen suchen aufrichtig nach der Wahrheit und forschen in der Bibel, und es ist unser Gebet, dass noch viele zum echten Glauben kommen und das römische System verlassen. Doch wenn sie das falsche Evangelium Roms nicht durchschauen und verlassen, gehen sie am Heil vorbei.

Die Reformatoren kannten das System Roms sehr gut, und reagierten mit schärfster Kritik, die aber – wie wir gesehen haben – auch heute noch angezeigt wäre. Insofern ist es nicht zu verstehen, wie immer mehr führende Evangelikale behaupten können, die römische Kirche habe sich zum Positiven geändert. Sind sie denn blind geworden, dass sie den wahren Charakter dieses Systems nicht mehr erkennen? Nein, die römische Kirche hat leider keine einzige ihrer als unfehlbare Dogmen festgemeißelten Irrlehren zurückgenommen. Sie hat nicht ihr *Wesen*, sondern lediglich ihre *Taktik* verändert, um die im Vereinigungstaukel unkritisch gewordenen Evangelischen und Evangelikalen leichter zurück nach Rom zu führen.

Die Prophetie von der Hure Babylon und ihre Erfüllung heute und morgen

Alle diese Entwicklungen sind für den wahren Gläubigen, der mit dem prophetischen Wort vertraut ist, unvermeidlich und in der Bibel vorhergesagt. Die Bibel zeigt uns in Offenbarung 17 und 18, dass in der allerletzten Zeit vor der Wiederkunft Jesu Christi eine scheinchristliche, von Gott und Christus abtrünnig gewordene Welteinheitskirche große Macht und viel Einfluss haben wird. Gottes Wort nennt diese falsche Weltkirche die HURE BABYLON und bezeugt, dass alle Völker von dem Glutwein ihrer geistlichen Hurerei getrunken haben (vgl. Offb 17,1–5).

So weit sind wir heute noch nicht, aber wir sind in atemberaubendem Tempo auf dem Weg dahin. Diese falsche Welteinheitskirche wird unter der Führung Roms alle äußerlichen Namenschristen vereinen und darüber hinaus auch alle heidnischen Weltreligionen. Darauf arbeiten die Führer der römischen Kirche und der Ökumenischen Bewegung heute energisch hin, auch indem sie den „Dialog mit anderen Religionen“ vorantreiben und interreligiöse „Friedensgebete“ und Gottesdienste veranstalten.

Und das Traurige ist: Die fehlgeleiteten Führer der Evangelikalen folgen ihnen darin, statt aus dieser antichristlichen Einheitskirche hinauszugehen, wie es Gottes Wort sagt (vgl. Offb 18,4; 2 Kor 6,14–18). Angesichts dieser Entwicklungen ist unsere persönliche Glaubens- und Gewissensentscheidung gefragt!

Zieht nicht in einem fremden Joch mit Ungläubigen! Denn was haben Gerechtigkeit und Gesetzlosigkeit miteinander zu schaffen? Und was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis? Wie stimmt Christus mit Belial überein? Oder was hat der Gläubige gemeinsam mit dem Ungläubigen? Wie stimmt der Tempel Gottes mit Götzenbildern überein? Denn ihr seid ein Tempel des lebendigen Gottes, wie Gott gesagt hat: »Ich will in ihnen wohnen und unter ihnen wandeln und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein«. Darum geht hinaus von ihnen und sondert euch ab, spricht der Herr, und rührt nichts Unreines an! (2 Kor 6,14–17)



Sorget nicht!

Willi Baumgärtner

Sorgen sind unnötig

Wir haben keinerlei Grund zur Sorge. Schon im Alten Testament steht: „Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn; er wird's wohl machen.“ (Ps 37,5) Paul Gerhardt hat es in seinem gleichnamigen Lied in 12 Versen ausgelegt, was das konkret bedeutet. Er hielt sich mitten in der Notzeit des 30-jährigen Krieges in beruflichen und privaten Nöten daran. Im Neuen Testament stehen Worte wie „Sorget nichts!“ (Phil 4,6) oder „Alle eure Sorge werfet auf ihn ...“ (1 Petr 5,7) Wenn schon selbst der Herr Jesus zusammen mit Paulus, Johannes und Petrus übereinstimmend vor dem Sorgen warnt, dann gab es seit der ersten Gemeinde Grund dazu, weil sich Christen trotzdem sorgten. Warum sorgen wir uns dann?

Sorgen ist uns Menschen angeboren.

Manchmal habe ich den Eindruck, dass Menschen, die eigentlich keine Sorgen haben müssten, sich welche suchen. Es ist menschlich verständlich, sich Sorgen zu machen. Vor einer Prüfung, von der viel abhängt oder nach einer Diagnose vom Arzt oder am finanziellen Existenzminimum. Die meisten Sorgen sind aber schon vom Verstand her betrachtet völlig unnötig. Da sorgt man sich darum, ob dieser oder jener Joghurt gesund ist, ob unser Lohn oder unsere Rente wirklich bis Monatsende reicht, ob unser Volk noch eine Zukunft hat, ob es die Kirche oder Gemeinde in 30 Jahren noch geben wird oder wie es mit unseren Kindern einmal weitergeht. Nach dem Atomunfall in Tschernobyl 1986 hörte ich, dass ein Mann im 100. Lebensjahr am Tage darauf zum Arzt ging und fragte: „Könnte mir das was machen?“ Er hat noch einige Jahre gesund gelebt und ist jedenfalls nicht an Verstrahlung gestorben. Alles kann ein Grund dafür sein, sich zu sorgen. Bei dem, der von Gott nichts weiß oder wissen will und die Fürsorge Gottes nicht kennt, mag man das noch verstehen. Sein Denken kreist um Nahrung und Kleidung. Jesus sagt, dass die Heiden nach alledem trachten, was sie essen und trinken und womit sie sich kleiden.

Aber Christenmenschen? Unsere Sorgen sind oft ganz fromm verpackt. Da wird gefragt: „Langt es mir noch in den Himmel?“ „Schaffe ich es noch in die Ewigkeit zu Christus bei meinem Lebenswandel, meinen charakterlichen Fehlern, bei dem, was ich alles falsch gemacht habe im Leben?“ Die Frage erscheint auf den ersten Blick sehr fromm. Schließlich ist es gut, wenn Menschen sich um ihre Rettung und den Himmel sorgen. Gustav Knak hatte schon recht, als er schrieb: „Dass ich dein auf ewig sei / sei die größte meiner Sorgen. Dass ich einst verklärt und frei steh am Auferstehungs-

morgen. Diesen Geist und diesen Sinn / nehme mich, o Jesus, hin!“ Selbst unser Herr rät in Matthäus 6 dafür zu sorgen, wenn er sagt: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit!“ (Mt 6,33) Um das Reich Gottes und um unsere Rettung für die Ewigkeit sollten wir uns sorgen, nicht aber in der Angst, ob es für den Himmel reicht. Wenn ein gläubiger Christ so fragt, zeigt das auf den zweiten Blick, dass er die Gnade unseres Herrn Jesus Christus in Frage stellt und es nicht für möglich hält, dass diese auf der vergebenden Macht des Blutes Jesu gründende Gnade für jeden ausreicht, der sie in Anspruch nimmt.

Sorgen sind dem Menschen angeboren, weil er als Sünder in einem von Gott getrennten Zustand geboren wird. Deshalb möchte er sein Leben selbst in die Hand nehmen und bewältigen. Er kann nicht glauben, dass Gott über diese Welt herrscht und der große Schöpfer des Weltalls auch die Umstände unseres eigenen kleinen Lebens kennt und bestimmt. Unverständlich werden diese Sorgen dann, wenn wir gläubig geworden sind, also Menschen, die Gott vertrauen und sich ihm anvertrauen. Wir wissen um die Fürsorge Gottes für unser Leben und dürfen darum dem Wort vertrauen: „... denn er sorgt für euch.“ (1 Petr 5,7) Oder: „Er wird's wohl machen.“ (Ps 37,5) Damit wissen wir, dass Gott über diese Welt so regiert wie über mein Leben. Wer sich dann noch darum sorgt, ob die Rente in 10 Jahren ausreicht oder wie unser Gesundheitszustand irgendwann einmal sein wird, misstraut letztlich der Führung Gottes.

Die wichtige Sorge

Wenn es von der Schrift her eine Sorge gibt, die Menschen aufgetragen ist, dann die Sorge um unsere Errettung. Ob wir die Gnade Jesu Christi persönlich ergriffen haben. Das hat mit der kleinlichen Frage, ob es uns noch in den Himmel reicht, nichts zu tun. Es ist die Sorge, ob wir überhaupt in die Ewigkeit zu Christus wollen oder lieber den bequemen Weg aller Welt gehen, den breiten Weg in die furchtbare Trennung von Gott. Das Schlimmste daran ist: Um dorthin zu kommen, brauchen wir eigentlich gar nichts zu machen. Da sind wir alle bereits von Natur aus.

Die Sorge um unsere Ewigkeit trägt uns unser Herr mit seinem Wort in Matthäus 6,33 deutlich auf: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit.“ und er fährt fort „So wird euch alles andre zufallen.“ Dieser Spruch hängt bei uns im Esszimmer, wo sich unser Alltag abspielt. Mein Blick fällt von meinem Platz aus direkt darauf. Der Vers erinnert mich ständig an zwei Dinge: Zum einen, was unsere wichtigste und

einzig und erste Sorge hier in dieser Zeit sein soll. Besonders dann, wenn die Sorgen um weltliche Belange überhand nehmen. Dann zeigt mir der Spruch, welche Sorge wichtig ist. Zum anderen befreit das Wort auch deshalb vom falschen Sorgen, weil der Herr uns zusagt, dass wir dann alles Äußere, um das wir uns vielleicht so sehr sorgen, quasi wie eine Verpackung mit dazu bekommen.

Sorgen und Planen sind zweierlei

So unnötig Sorgen sind, so nötig sind für uns Fürsorge und Planen. Sorgen einerseits und Planen / Fürsorgen andererseits sind zwei voneinander völlig verschiedene Dinge. Dabei bezeichnet Fürsorge vor allem das Sorgen für andere und Planen das vorausschauende Bedenken künftiger Lebenslagen. Planen wird uns sogar von Christus geboten. Besonders, wenn wir eine Familie haben. Es gehört mit zu dem, was Timotheus unter „seinem Hause wohl vorstehen“ (1 Tim 3,5) meint. Auch Christus sagt, dass ein König genau überlegen muss, ob sein Heer stark genug und technisch gut genug ausgerüstet ist, bevor er einen Krieg beginnt. Und wer einen Turm bauen möchte wird sich zuerst hinsetzen und die Kosten kalkulieren (Lk 14,28).

Fürsorge und Planen sind also wichtige Bestandteile unserer Lebensführung. Das wird leider nicht überall so gesehen: Es gibt Gemeinden, wo schon eine Lebensversicherung oder die Rentenversicherung als Unglaube und Misstrauen gegenüber Gott abgetan wird. Doch unser Gott hat uns Vernunft und Verstand auch deshalb gegeben, damit wir diese Gaben zur Gestaltung unseres irdischen Lebens einsetzen. Konkret gesagt: Auch Christen können z.B. die vom Staat angebotenen vermögenswirksamen Leistungen in Anspruch nehmen und Lebensversicherungen abschließen. Ich denke da an viele Selbstständige, die in die Altersarmut kamen, weil sie früher nicht vorsorgten. Einer steht mir dabei besonders vor Augen. Er schloss keine Rentenversicherung ab, weil er fest mit der Entrückung vor seinem Ruhestand rechnete.

Sicher mag in Ausnahmefällen ein Christ so geführt werden. Normal aber ist die Planung einer wirtschaftlichen Absicherung. Zu den Dingen, die von unserer Vernunft geregelt werden können, gehört auch die Fürsorge für eine gute Ausbildung und Erziehung unserer Kinder, die wir nach ihren Begabungen fördern wollen. Eine gesunde Lebensweise durch Ernährung und ein geregelter Tagesablauf gehört ebenso dazu wie ein gesundes Gleichgewicht von Arbeit und Freizeit und dem Umgang mit unserem Herrn. Oder in der Gesundheitsvorsorge sollten Christen ihren Körper nicht vernachlässigen und Krebsvorsorgeuntersuchungen und Zahnkontrollen nicht versäumen. Unser Leib ist ein Tempel des Heiligen Geistes (1 Kor 6,19).

Christen, die in die Mission zu gehen beabsichtigen, sollten sich zuvor gesundheitlich und kulturell darüber klar sein, was sie dort erwartet. Erst recht gilt das für ledige Menschen, die nach einem Ehepartner Ausschau halten. Natürlich sollen Gläubige nur Gläubige heiraten. Dennoch sollte auch da geplant und manches zuvor durchdacht sein. Passt dieser Mensch aus dieser Gemeinde zu mir? Von der Mentalität, dem Bildungsgrad, den Interessen, dem familiären Umfeld, dem Alter usw.? Das Planen und Fürsorgen reicht aber noch weiter, ja es reicht bis zum Lebensende, wo es darauf ankommen wird, dass wir den Nachkommen keine ungeordneten Verhältnisse zurücklassen.

Christen sollten auch für ihre Bestattung sorgen - zum Beispiel, weil sie keine Feuerbestattung wünschen. Bei vielen nicht gläubigen Kindern gläubiger Leute habe ich erlebt, dass sie ihre Eltern verbrennen ließen, die sich bei Lebzeiten nicht um solche Dinge gekümmert

und folglich nichts angeordnet hatten. Manchmal musste ich als Seelsorger böse Überraschungen erleben und wunderte mich darüber. Fürsorge will uns nicht von Gottes Wort abhalten, sondern ist verantwortliche Lebensplanung. Auch diese werden wir betend und in der Verbindung mit unse-

rem Herrn bedenken. Er kann uns auch in diesen äußeren Dingen Klarheit und Wegweisung geben.

Gottes Fürsorge für uns

Wenn es heißt „Sorget nicht!“ geht es letztlich auch darum, der Fürsorge Gottes zu vertrauen. In 1. Petrus 5,7 gibt es einen Nachsatz: „... denn er sorgt für euch.“ Das sollte uns veranlassen, Sorgen an Jesus abzugeben. Jede Sorge, jede Angst vor der Zukunft, jedes grübelnde Überlegen, ob das, was da ist, für mich ausreicht, stellt die Fürsorge Gottes in Frage.

Der Liederdichter Philipp Friedrich Hiller (1699–1769) hatte eine große Familie zu versorgen. Er wusste, dass dabei manchmal der Geldbeutel leer wird. Als Ermutigung für alle, denen es ebenso geht, hat er den Vers geschrieben: „Wenn wir an manchen Tagen, was da ist überschlagen und rechnen dann die Menge, so sind wir im Gedränge. Doch wenn wir im Vertrauen auf Gottes Fülle schauen, so nähret allerwegen uns ein geheimer Segen.“ Hier ist unser Vertrauen gefragt. Ein anderes Wort dafür ist der Begriff „Glaube“. Ein Beispiel kann für uns der Waisenhausvater Georg Müller zu Bristol sein. Oft wusste die Hausgemeinde morgens noch nicht, was sie mittags auf den Tisch bringen sollten. Dennoch dankte er schon vorher täglich Gott für das Essen, obwohl man eine Stunde vor dem Mittagessen noch gar nichts hatte. Und er wurde, wie es der gleichnamige Titel des Buches über ihn sagt „Niemals enttäuscht“ – genau wie wir im Vertrauen auf unseren Herrn niemals enttäuscht werden.



*Gott gebe mir nur jeden Tag
so viel ich darf zum Leben.
Er gibt's dem Sperling auf dem Dach,
wie sollt' er's mir nicht geben!*

Matthias Claudius, 1740–1815



Ehe und Familie

Tabuthema „Abtreibung“

► Es ist unsere Schuld ...

Seit einem halben Jahrhundert sind die westlichen Industrieländer im Strudel einer antichristlichen Ideologie (neueste Ausprägung: die Gender-Ideologie), die den Blick auf die christliche Wahrheit versperrt und immer mehr zu schuldhaften Verstrickungen führt. Dazu schreibt die Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeutin Christa Meves: „Diese Länder sind dadurch schwer erkrankte Gesellschaften geworden – voran **Deutschland, das Land der europäischen Mitte: 8 Millionen Kinder sind seit 40 Jahren hier daran gehindert worden, das Licht der Welt zu erblicken**, 40 % der 40-jährigen Akademikerinnen in Deutschland sind kinderlos – zum Teil nur, weil ihnen die Karriere wichtiger war, zum großen Teil aber, weil sie gar nicht mehr gebärfähig sind.“ Vor allem aus diesen Gründen gehört Deutschland (1,3 Kinder pro Familie) zu den Gesellschaften mit weniger als 1,5 Kindern pro Familie, die geminderte Zukunftschancen haben. Ganz zu schweigen von der Schulddlast, die mit 8 Millionen im Mutterleib getöteten Kindern einhergeht. Das entspricht in etwa der Einwohnerzahl kleinerer Länder (wie Griechenland oder Portugal). Christa Meves, Familie – eine Vorgabe Gottes (Festschrift) MI

► Gesetz zum Schutz der Tiere setzt Maßstäbe!

Ein neues Gesetz zum Tierschutz, dargestellt im BT vom 19.5.2017, veranlasst Manfred Roll, Bermersbach, zu folgender Betrachtung: Es geht um ein neues Gesetz, das vom Bundestag beschlossen wurde mit dem Ziel, „dass Tiere im letzten Drittel der Trächtigkeit nicht mehr zur Schlachtung abgegeben werden dürfen“. Die Begründung für das Gesetz: „Dass die Föten qualvoll verenden, wenn die Muttertiere geschlachtet werden“. Den Initiatoren dieses Gesetzes lag es sehr am

Herzen, dass ungeborene Tierkinder keine Qualen erleiden sollen. Dies ist ein außerordentlich tierfreundliches und ehrenwertes Anliegen. Interessant wäre für mich zu wissen, von wem dieses Gesetz beantragt wurde. Von der Zielsetzung her ist zu vermuten, dass dieses Gesetz von einer Partei eingebracht wurde, die behauptet, dass es „ein Recht auf Abtreibung“ gibt, obwohl dies nach wie vor verboten ist, allerdings straffrei gestellt wurde. Warum machen diese Politiker sich nicht dafür stark, dass Abtreibungen unterbleiben? Es ist zweifelsfrei dokumentiert, wie ungeborene menschliche Kinder bei ihrer Tötung/Abtreibung leiden. **Warum gilt für ungeborene Menschenkinder nicht das gleiche Recht wie für ungeborene Tierkinder? ...**

Armes Deutschland!

► Eine gute und eine schlechte Nachricht

In unserer letzten Ausgabe berichteten wir, dass der Klinikdirektor in Dannenberg, Markus Fröhling, entlassen wurde, weil er sich hinter den Gynäkologie-Chefarzt Thomas Bömer (Uelzen) gestellt hatte, der in seiner Abteilung Abtreibungen (außer aus medizinischen Gründen) grundsätzlich ablehnte. Fröhling hielt die Kündigung für ungerechtfertigt und klagte. Das Gericht gab ihm Recht. Der Capio-Konzern, der Eigentümer der Klinik, muss die Kündigung nun zurücknehmen und Fröhling weiterbeschäftigen. Wenn er dazu nicht bereit ist, wird es vermutlich zu einer nicht unerheblichen Abfindung kommen.

Idea-Spektrum 21-2017, S. 31

✉ *Trotz dieser erfreulichen Rechtsprechung bleibt die Tatsache zu beklagen, dass die Klinik eher bereit ist, eine erhebliche Abfindung zu zahlen, als eine Einigung mit den früheren Führungskräften herbeizuführen. Letzteres hätte freilich bedeutet, dass Abtreibungen nicht mehr durchgeführt werden. Das wollte man aber auf keinen Fall. Deshalb werden Abtreibungen in der Klinik wieder vorgenommen.* MI

Ehe für alle

Die „Ehe für alle“ wird im nächsten Koalitionsvertrag nach der Bundestagswahl am 24. September enthalten sein. Da gehe er jede Wette ein, sagte Bundesjustizminister Heiko Maas (SPD) der Onlineausgabe der „Passauer Neuen Presse“ (20. Mai): „Das wird auch die Union nicht verhindern können. Die Zeit ist längst reif dafür.“ Wenn die Politik es nicht entscheide, werde das Bundesverfassungsgericht dafür sorgen. Das sei bereits bei vielen anderen Gleichstellungsfragen so gewesen. Als Kommentar dazu nachfolgend Auszüge aus der Stellungnahme der Deutschen Evangelischen Allianz sowie aus einem Brief von Herbert Gaiser, München, an die Redaktion der Tagespost vom 20.5.2017.

✉ *„Die Evangelische Allianz sieht in der Ehe eine auf Treue angelegte lebenslange Gemeinschaft zwischen einem Mann und einer Frau, aus der auf natürliche Weise Kinder entstehen können.“ Diese Verantwortungsgemeinschaft stünde unter dem besonderen Schutz des Grundgesetzes: „Sie hat zu Recht ein Alleinstellungsmerkmal und bedeutet keine Diskriminierung von Schwulen und Lesben oder anderer Paare, die füreinander Verantwortung übernehmen.“ H. Gaiser ergänzt, dass es schon immer Verstöße gegen das von Gott gewollte Zusammenleben von Mann und Frau in der Ehe gegeben habe. Wenn aber eine Gesellschaft davon abweichende Verhaltensweisen zum Gesetz machen wolle, sei sie krank. Ihre Propagandafiguren müssten aus der Politik entfernt werden.* IdeaSpektrum, 21-2017, S. 6

Gesellschaft

Christliche Symbole verboten?

Die Debatte um religiöse Symbole an Berliner Schulen reißt nicht ab. Nachdem eine staatliche Schule es einer Lehrerin untersagt hatte, mit einem Kreuz um den Hals zu unterrichten, erschien die Pädagogin nun mit einer Kette mit einem Fischsymbol. Es stammt aus der Zeit der Urchristenheit. Dazu

schreibt die zuständige Schulaufsicht: „Wenn es ein religiöses Symbol ist, muss es abgenommen werden.“ Das Berliner Neutralitätsgesetz aus dem Jahr 2005 regelt, dass Lehrer, Polizisten und Justizbedienstete im Dienst keine religiösen Symbole tragen dürfen.

✉ *Vertreter aus Kirche und Politik hatten das Kreuz-Verbot bereits im April kritisiert. „Das Kreuz gehört wesentlich zu unserer kulturellen und historischen Identität in Deutschland. Es ist insofern geradezu absurd und zeugt von wenig Sensibilität vonseiten der Berliner Schulaufsicht, wenn eine evangelische Lehrerin genötigt wird, ihre Kreuzkette abzulegen“, hatte der Bundesvorsitzende des Evangelischen Arbeitskreises der CDU/CSU (EAK), Thomas Rachel, gegenüber idea erklärt.*

Idea-Spektrum 21-2017, S. 32

Leitkultur in Deutschland?

Der vorstehende Bericht zeigt, wie sehr die Menschen verunsichert sind, wenn es darum geht zu beurteilen, wie weit wir unsere Gewohnheiten und kulturellen Gepflogenheiten zurücknehmen müssen, um den Neubürgern aus anderen Kulturen entgegenzukommen. Ebenso schwer ist die Frage zu beantworten, bis zu welchem Ausmaß wir diesen Neubürgern gestatten können, ihre Gepflogenheiten weiterzuführen, auch wenn sie gegen unsere Vorstellungen, ja mitunter sogar gegen bestehende Gesetze dieses Landes verstoßen.

Es war Friedrich Merz, damals Vorsitzender der CDU-Bundestagsfraktion, der den Begriff der „deutschen Leitkultur“ im Jahre 2000 ins Gespräch brachte. Er kritisierte in dem Zusammenhang besonders traditionelle Bräuche bei Muslimen und forderte, sie müssten „unsere Sitten, Gebräuche und Gewohnheiten akzeptieren“. Er wurde mit beißender Kritik, ja sogar mit Spott und Häme bedacht, obwohl er den für uns richtigen Weg erkannt hatte. Wenn wir schon Menschen aus anderen Kulturen

großzügig hier aufnehmen und ihnen die Segnungen unseres wohlhabenden Landes zuteilwerden lassen (inkl. sozialer Absicherung), sollte es unser legitimer Anspruch sein, wichtige Elemente der hier in Jahrhunderten gewachsenen Kultur auch im Zusammenleben mit Neubürgern weiterzuführen. Zu diesen Elementen gehört auch unser christlicher Glaube und die damit zusammenhängenden Gewohnheiten. **Theodor Heuss**, der erste Bundespräsident der BRD sagte einmal: „**Es gibt drei Hügel, von denen das Abendland seinen Ausgang genommen hat: Golgatha, die Akropolis in Athen, das Capitol in Rom.** Aus allen ist das Abendland geistig gewirkt, und man darf alle drei, man muss sie als Einheit sehen.“

Nun hat – spät, aber vielleicht nicht zu spät – unser Bundesinnenminister Thomas de Maiziere (CDU) die Ansicht vertreten, dass Deutschland eine Leitkultur braucht. 52,5% der Bevölkerung teilen diese Überzeugung, nur 25,3% sind anderer Meinung. Der Rest weiß es nicht oder macht keine Angaben. Das ergab eine INSA-Umfrage im Auftrag von „Focus“. Der Politiker hatte in zehn Thesen zur Leitkultur u. a. erklärt, dass Deutschland christlich geprägt sei. Religion sei Kitt und nicht Keil der Gesellschaft. Ein solcher Kitt entstehe in der Kirche, in der Synagoge und in der Moschee.

MI / Idea-Spektrum 19-2017, S. 6

Hätte man im Jahr 2000 den Vor-
✉ *schlag von Merz aufgegriffen, wäre uns im Zusammenhang mit der Aufnahme und Integration von Flüchtlingen manches erspart geblieben. Ich denke da an Kopftuch und Burka, an die Unterdrückung der Frau, an Ehrenmorde und Kinder-ehen, auch an Kontrollen und Auflagen, die Flüchtlinge und sonstige Einreisenden hinnehmen müssen und an viele Behördenentscheidungen, die angesichts einer allseits akzeptierten Leitkultur wesentlich kompetenter gefällt werden könnten.*

MI

Islam

Toleranz im Übermaß?

Pastor Fouad Adel berichtet: Neulich las ich, dass es in der Schweiz erstaunliche Sonderrechte für Muslime gibt: Diese dürfen Schweizer Nicht-Muslime inzwischen ganz offen als „Tiere“ bezeichnen und beleidigen. Das erfüllt in der Schweiz nicht den Tatbestand der Volksverhetzung, sofern Muslime diese Äußerungen tätigen (Polizeibericht, ch, 18. April 2010). Die Staatsanwaltschaft hat ein angestrebtes Ermittlungsverfahren gegen einen Schweizer Imam wegen derart diskriminierender Beleidigungen gegen Nicht-Muslime eingestellt. Der Imam darf das nun straflos behaupten.

Gleichzeitig gewähren die „Tiere“, also die Schweizer, den Schweizer Muslimen weitere Sonderrechte: Es gibt in der Armee, wo in manchen Einheiten schon 10% der Rekruten Muslime sind, kein Schweinefleisch mehr. Zudem wird auf muslimische Gebetszeiten Rücksicht genommen (20 Minuten).

Pastor Fouad Adel, 78333 Stockach,
Tel. 0180/300 2673

Israel

Jerusalem als Hauptstadt?

Am 30. Juli 1980 verabschiedete Israels Parlament ein Gesetz, in dem ganz Jerusalem als die „Ewige und Unteilte Hauptstadt Israels“ erklärt wird. In der Folge verlegten die 13 bis dahin noch in Jerusalem beheimateten ausländischen Vertretungen ihre Botschaften nach Tel Aviv, wo alle anderen Länder mit diplomatischen Beziehungen zu Israel seit jeher ihre Botschaften unterhielten. Sie erkennen auch West-Jerusalem nicht als Hauptstadt Israels an, obwohl Israel den Westteil des zwischen 1948 und 1967 geteilten Jerusalem bereits 1949 zu seiner Hauptstadt erklärte. Damit werden die Gesetze des Landes, mit dem man diplomatische Beziehungen unterhält, ignoriert. Begründet wird diese Haltung



mit der UN-Resolution 181 vom 29.11.1947, nach der Jerusalem einen internationalen Status erhalten soll. Diese Resolution, der sogenannte „Teilungsbeschluss“, hat jedoch durch die seinerzeitige arabische Ablehnung ihre Gültigkeit verloren. Damit erkennt kein Land der Welt Jerusalem – auch nur einen Teil davon – als Hauptstadt an, auch nicht die USA, obwohl es die Gesetzeslage dort hergegeben hätte (Beschlussfassung von Senat und Repräsentantenhaus aus dem Jahr 1995).

In dieses Zögern hinein erklärte das russische Außenministerium am 6. April 2017 völlig unerwartet, dass Russland West-Jerusalem als Hauptstadt Israels anerkennen werde. In der offiziellen Verlautbarung heißt es, dass man die UN-Prinzipien über den Status der Stadt anerkennt, dass Ost-Jerusalem Hauptstadt eines Palästinenserstaates werden soll. „In diesem Zusammenhang betonen wir gleichzeitig, dass wir West-Jerusalem als die Hauptstadt Israels ansehen,“ heißt es in der Erklärung aus Moskau. Eine Verlegung der russischen Botschaft nach Jerusalem ist nicht beabsichtigt. Damit ändert sich die gesamte Lage in einer für den Staat Israel positiven Weise. Man darf gespannt sein, ob andere Staaten, vor allem die USA, folgen.

TOP 5-2017, S. 8

Endzeit

Erweckung und Verfolgung

Das sind wahrhaft endzeitliche Entwicklungen: immer mehr Muslime werden Christen – und immer mehr Christen werden Märtyrer.

Im Libanon gibt es unter den Bürgerkriegsflüchtlingen aus Syrien und dem Irak eine große Offenheit für den christlichen Glauben. Das berichten zwei Mitarbeiter des Hilfswerks *Hilfe für Brüder International* (Stuttgart) nach einer Reise in das Land. Wie Tobias Köhler und Tobias Haberstroh der *Evangelischen Nachrichtenagentur idea*

mitteilten, ist derzeit jeder vierte der 5,5 Millionen Menschen im Libanon ein Flüchtling. Auch in der viertgrößten muslimischen Nation der Welt, in Bangladesch, werden immer mehr Muslime Christen. Das meldet die US-Hilfsorganisation *Christian Freedom International*. Offiziellen Statistiken zufolge sind von den 156 Millionen Einwohnern des südasiatischen Landes rund 90 Prozent Muslime und weniger als ein Prozent Christen. Diese Zahlen sind nach Ansicht der Hilfsorganisation aber irreführend. „Allein in den vergangenen zwölf Monaten sind mehr als 20.000 Muslime Christen geworden“, zitiert das Werk einen Pastor namens Khaleque. Er war selbst einst Moslem. Schätzungen zufolge könnten entgegen der offiziellen Statistik mindestens zehn Prozent der Gesamtbevölkerung Christen sein, also 15,6 Millionen. TOP 4-2017, S. 4

Aber auch die Christenverfolgung nimmt permanent zu. In vielen Teilen der Welt gibt es massive Verfolgung von Christen, die noch immer anhält, durch Moslems (wie jetzt wieder die Ermordung von koptischen Christen) oder durch die chinesische Regierung, Kommunisten und alle Arten von Ungläubigen in der ganzen Welt. **Eine umfassende Studie des Pew Forum des letzten Jahres ergab, dass Christen in 131 Ländern verfolgt werden, was 70 % der Weltbevölkerung darstellt.** Andere Studien weisen darauf hin, dass jährlich zwischen 100.000 und 200.000 Christen dem Märtyrertod zum Opfer fallen und dass 200 Millionen Christen aufgrund ihres Glaubens fundamentale Menschenrechte vorenthalten werden. Anton Bosch in idea 04-2016

✉ *Aber das alles muss uns nicht überraschen. Der Herr selbst hat uns darauf vorbereitet: „Haben Sie mich verfolgt, werden Sie euch auch verfolgen.“ (Joh 15,20) Auch der Apostel Paulus wird nicht müde, auf die Möglichkeit der Verfolgung hinzuweisen (z.B. 2 Tim 3,12). Und bei Petrus lesen wir: „Geliebte, lasst euch durch die unter euch entstandene*

Feuerprobe nicht befremden, als widerführe euch etwas Fremdartiges“ (1 Petr 4,12). Schließlich geht es auch in der Offenbarung immer wieder um das Blut der Märtyrer, die das Tier nicht angebetet haben. MI

Kirche und Mission

Kirche und Mission

Der Kirchentag 2017

Der Evangelische Kirchentag 2017 ging so zu Ende, wie er begonnen hatte: unter der Herrschaft des Zeitgeistes, in dem Bemühen, den Teilnehmern, den Gästen und der Welt zu gefallen. Doch der Zeitgeist vermittelt keine göttlichen Erkenntnisse, vor allem keine ewigen Erkenntnisse. Daher erkennen viele Menschen, obschon im Zeitgeist befangen, die Zeichen der Zeit nicht, obwohl diese von unserem Herrn Jesus beschrieben und prophezeit wurden (vor allem in Mt 24). Sie erkennen auch nicht, dass der Kirchentag selbst ein *Zeichen der Zeit* ist, das eigentlich eine Auslegung in Buße und Reue verlangte, und sie bringen sich dadurch um die Möglichkeit, die Konsequenzen dieser Auslegung zu erörtern: Themen wie die zu erwartenden „Gottesgerichte“ oder „Die Wiederkunft Jesu“ sucht man in den Kirchentagsprogrammen vergeblich. So aber bleibt der Kirchentag ein unterhaltendes Festival für Kirche und Welt, ein Schulterschluss der Kirche mit Verbündeten aus Politik und Wirtschaft, ein Dialogforum mit und ohne Ergebnisse, ja, man könnte fast mit William Thackeray sagen: ein Jahrmarkt der Eitelkeiten.

Nach dieser eher äußerlichen Betrachtung ist nun doch auch ein Blick in das Steuerungssystem dieser kirchlichen Großorganisation angezeigt. Welche Ziele und Strategien stecken dahinter? Eine ganz große Rolle spielt die Gender-Ideologie, die – obschon zu tiefst antichristlich – die Strategien der EKD bestimmt. Sie ist schon so prominent, das selbst unsere Lokalzeitung ihre Bedeutung nicht unterschätzt. Hier kann man

lesen: „Apropos Gender: Hier ist ein Blick in die vom Kirchentags-Präsidium festgelegten biblischen Texte für die Gottesdienste und Bibelarbeiten eine veritable Fortbildung in Sachen gender-gerechte Sprache. So wird Gott, der Herr, „durchgegendert“ zu „**die** Lebendige“. Und Maria stimmt ihren Lobgesang, das Magnificat, an mit: „Mein Innerstes lobt die Größe **der** Ewigen.“
BT vom 18.05.2017

Eine Kirche, die eigens ein Studienzentrum für Genderfragen gründete (in einer Zeit, da Norwegen die gesamte Genderforschung als unwahrhaftiges System über Bord warf), wird schließlich immer weiter in den Sog dieser Verführung geraten, wie die gendergerechte Ausprägung dieses Kirchentags beweist. **Die Verfolgung dieser Strategie führt zwangsläufig zu einer politischen Parteinahme der Kirche, die sich in ihrer Zielsetzung kaum noch von den Zielen des grünroten Parteienspektrums unterscheidet.** Wir können daher ohne Probleme in das Fazit einstimmen, das der Idea-Redakteur Karsten Huhn an das Ende seines Kirchentagsberichts setzt:

✉ *Warum nennt sich das Großereignis noch Kirchentag? Der Deutsche Evangelische Kirchentag heißt nur noch so, er hat sich aber längst zu einer nebulösen Zivilreligion aufgelöst, die für alles und jeden Platz bietet. Beim Blick auf den Zustand der Welt geht es nur noch am Rande um eine christliche Perspektive – oder überhaupt nicht. Besonders augenfällig ist das bei den Bibelarbeiten, die manche Politiker schamlos dazu ausnutzen, ihr eigenes Parteiprogramm zu referieren. Konsequenter wäre es daher, den Kirchentag in Demokratietag umzubenennen und ihn von der Bundeszentrale für politische Bildung finanzieren zu lassen. Denn wenn alles evangelisch ist, ist nichts mehr evangelisch.*

Auch Liedgut in Gender-Zwängen

Heike Schmoll hat für die FAZ das Liederbuch des 36. Evangelischen Kirchentags studiert. Diesen Kom-

mentar sollten Mann und Frau lesen. Hier ein Auszug (Ausgabe vom 29.5.2017, Nr. 123, S. 9):

„Wer, des seichten Sakropops der Kirchentagslieder überdrüssig, die vertrauten Lieder im Liederbuch des Deutschen Evangelischen Kirchentags sucht, traut seinen Augen nicht: Unweigerlich wird er auf die „Variationen/Alternativen in gerechter Sprache“ stoßen. Nicht einmal vor Matthias Claudius' „Der Mond ist aufgegangen“ macht der Genderwahn halt. Zwar bleiben einem die Möndin oder Mondgöttin erspart, doch „so legt euch denn, ihr Brüder“ wird in ein nichtssagendes „so legt euch Schwestern, Brüder“ umgemünzt und die Konkretheit des „und unsern kranken Nachbarn auch“ muss der Allerweltsformulierung „und alle kranken Menschen auch“ weichen, die den Geist des Gutmenschentums atmet und im Zweifel keinen Funken Mitgefühl zu wecken weiß. Das ist Kulturfrevell in einem Liederheft, das sich im Vorwort auf das Singen als Kernanliegen der Reformation (Luther: „Wer singt, betet doppelt“) beruft und die Pflege des alten Liedguts hervorhebt.

In der Logik der beiden Frauen, die für die sprachlichen Missgriffe verantwortlich zeichnen und der Hamburger Gruppe „Lesben und Kirche (LuK)“ angehören, darf auch „Lobet den Herren“ nicht stehen bleiben. Stattdessen soll „Lobet die Ew'ge“ gesungen werden. Dass damit der Reim „alle, die ihn ehren“ hinfällig ist, kümmert die Gesinnungstäterinnen ebenso wenig wie ein holpriges Versmaß. Und weil es so unmöglich ist, wiederholen sie ihren Eingriff gleich in der dritten Strophe noch einmal, wo nun statt „O treuer Hüter“ „O treue Hüt'rin“ gesungen werden soll, womit der Reim zu „Brunnen aller Güter“ aufgegeben wird. Die absurden Beispiele ließen sich fortsetzen ...“

Empfehlenswerte Lektüre

Dr. Lothar Gassmann, **Sekten, Freimaurer, Sonderlehren**

324 Seiten, Spurenverlag, ISBN 978-3-940040-13-8, € 14,80

Der Herausgeber des „Kleinen Sektenhandbuchs“ hat dieses aus biblischer Sicht vertieft und erweitert. Gläubige Christen, Eltern und Pädagogen erhalten im Lichte von Gottes Wort zunächst Aufklärung, was unter Sekten wirklich zu verstehen ist. Dann werden wichtige Glaubensrichtungen weltweit (von Adventisten, Anthroposophen usw. bis zu Zeugen Jehovas) von unseren christlichen Werten bzw. der Lehre abgegrenzt und erläutert. Außerdem geht es um okkulte Strömungen ebenso wie um Praktiken aus fernöstlichem Okkultismus, die sich in Bildungseinrichtungen und Kirchen ausgebreitet haben, (z.B. Mandalas, Meditation u.a.m.).

Bücher von Hans-Gerd Krabbe in zweiter Auflage

Die im Vorjahr erschienenen Bücher von **Dr. Hans-Gerd Krabbe**, Pfarrer an der Christuskirche in Achern, mussten inzwischen schon in 2. Auflage herausgegeben werden:

Christlichen Glauben bekennen: nach dem Apostolicum, LIT-Verlag 2017, Pb., 103 Seiten, € 16,90

– Dieses Glaubensbuch folgt dem „Apostolischen Glaubensbekenntnis“ und berücksichtigt dabei zusätzlich biblische Grundtexte wie die „Zehn Gebote“, das „Vater unser“, Taufe und Mahl. Den vielen Christen, die ihren Glauben heute nicht offensiv genug bekennen, mag dieses Buch Hilfe und Ermutigung sein.

Zwölf Köpfe der Reformation, LIT-Verlag 2017, Pb., 166 Seiten, € 19,90

– Dieses Buch stellt zwölf Reformatoren in ihrer Biographie und Theologie vor und zugleich in ihren Beziehungen zueinander. Es gibt aber nicht nur einen Einblick in Leben und Wirken der Reformatoren, sondern es vermittelt auch einen Überblick über den Prozess der Reformation, der niemals abgeschlossen ist.



Verlag
Aufblick und Ausblick
Badstraße 3 A
D-76437 Rastatt
☎ (072 22) 5 23 76
Fax (072 22) 5951189
Aufblick-und-Ausblick@vodafone.de
Postvertriebsstück E 71591
DPAG. „Entgelt bezahlt“

Es kennt der Herr die Seinen.



„Du verstehst meine Gedanken von ferne.“ (Psalm 139,2)

Mit 17 begann ich, in Bayern katholisch erzogen, die Ausbildung zum Krankenpfleger. Erwartungsvoll zog ich weg von zuhause in ein Mitarbeiterwohnheim: Die „große Freiheit“ winkte. In meiner Freizeit konnte ich nun tun, was ich wollte: vor allem feiern – wann und wie ich es wollte, und wo es mich auch immer hinzog. Aber dieses „wahre Leben“ dauerte nur wenige Jahre. Immer öfter kamen Tiefpunkte, wo ich nicht mehr aus noch ein wusste. Mein älterer Bruder hatte sich zu Jesus bekehrt und erzählte mir immer wieder vom lebendigen Wort Gottes. Das ging mir furchtbar auf die Nerven und einmal schimpfte ich, damit solle er mir ein für allemal gestohlen bleiben! Aber er ließ nicht locker. Und als einmal eine Freundin mit mir „Schluss gemacht“ hatte, kam ich verzweifelt zu ihm. Er betete kurzerhand mit mir und sprach mir ein Bibelwort zu.

Welches, weiß ich heute leider nicht mehr, wohl aber, dass mir ganz warm ums Herz wurde. Es war als würde ein Schalter umgelegt. Froh beschwingt konnte ich zur Arbeit gehen.

Meine Patienten und Kollegen merkten das und fragten sich, woher diese plötzliche Veränderung kam. Aber ich konnte es ihnen nicht mit treffenden Worten beschreiben, weil ich es selber nicht wusste! So nahm ich Zuflucht zu einem mir beruflich bekannten, vertrauenswürdigen Psychiater und erzählte ihm die ganze Geschichte. Er runzelte die Stirn, lehnte sich zurück und erzählte etwas von psychischer Ausnahmesituation und dass so was schon mal vorkommen könne. Also – er hatte keine Ahnung. Viel später erörterte ich mit meinem Bruder die Botschaft der Bibel genauer. Alles leuchtete meinem Verstand ein und ich sprach, unter seiner Anleitung, ein bewusstes Übergabegebet. Nun meinte ich, ein Christ zu sein. Aber es konnte vorkommen, dass ich bei Ärger fluchte, das war normal für mich. So auch bei der Arbeit, wenn mir etwas nicht gelingen wollte. Als ich einmal eine Steckdose aus Hartplastik mit einem Sägemesser zurechtschneiden musste, was nicht gleich gelang, fluchte ich so laut, dass es mein Bruder im Nachbarzimmer hören konnte. „Meinst Du, dass es dem Herrn Jesus gefällt, wenn Du so fluchst?“ Ich, noch immer am Sägen und Schneiden, **dachte**: „Wenn es ihm nicht gefiele, hätte ich mich längst in den Finger ... AUUUUH! ... geschnitten (wollte ich noch denken).“ Also, genau das war passiert, gerade als es mir in den Sinn kam, noch bevor ich es zu Ende denken konnte!! In diesem Augenblick, wurde mir bewusst, dass der Herr Jesus sogar meine Gedanken kennt. Die Verletzung musste in der Notaufnahme des Krankenhauses verarztet werden.

Aber dieser Tag hatte noch eine weitere Überraschung für mich bereit – oder besser gesagt: der Herr Jesus. Denn einige Stunden später rief ein gläubiger Freund meines Bruders an, der von den Vorkommnissen des Tages keine Ahnung hatte. Er erzählte etwas von einem Gebetskreis, dass sie auch an mich gedacht hätten, und dass er eine Botschaft vom Herrn Jesus für mich habe, aber nicht wisse, ob ich damit etwas anfangen könne. Er meinte noch er müsse es mir im Glauben sagen, wenn ich das auch möchte. Auf mein „Ja“ hin kam das Wort: „**Denn wen der Herr lieb hat, den züchtigt er, und er schlägt jeden Sohn, den er annimmt.**“ (Hebr 12,6) Das haute mich um – und richtete mich auf. Jetzt darf ich Zeugnis geben, wie nahe der Herr Jesus jedem von uns ist. ER, der das Wollen und Vollbringen des Glaubens schenkt, zu Seiner Zeit. Sein Name sei gelobt!

Thomas Lux, Regensburg